Hanne Hippe

Von einer, die auszog, kein Fürchten zu lernen

Roman

PANIMA

»Nun habe ich eine Frage: Gibt es eigentlich auch Frauen,
die Bücher oder Stücke schreiben? Oder gilt das nur für Männer?
Mit besten Empfehlungen und hochachtungsvoll
Ihre Eva Fink«

Hanne Hippe
Von einer, die auszog, kein Fürchten zu lernen
Roman

14,5 x 21 cm | ca. 400 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag, Fadenheftung, Lesebändchen
€ 28,00 (D) | ISBN 978-3-9820126-9-8
erscheint in der Reihe ›Frauenleben‹ im Panima Verlag

Eva ist ein wenig anders als gleichaltrige Mädchen, liest schon mit dreizehn Jahren Molière, Shakespeare und Franz Kafka. Gedichte sagen ihr nicht zu, weil sie das ans Basteln erinnert, und das mag sie überhaupt nicht. Vor dem historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1967 bis 1976 erlebt Eva ihre erste große Liebe, sucht Antworten auf gesellschaftliche Fragen, schließt sich linkspolitischen Organisationen an, entwickelt sich zur jungen Frau und geht nach Heidelberg, wo sie Literatur und Politik studiert. Doch warum fühlt sie sich schon immer fremd in Deutschland und wie kam es zu diesem ›England-Fimmel‹, der sie nach ihrem Studium dorthin auswandern lässt?

Bewegte Zeiten

Der Roman *Von einer, die auszog, kein Fürchten zu lernen* ist ein moderner, dennoch fast klassischer Bildungsroman. Was ihn ungewöhnlich und reizvoll macht, ist, dass die Persönlichkeitsentwicklung, die Reise der Heldin Eva Fink, aus der Sicht eines Mädchens bis hin zur jungen Frau geschildert wird. Und dass Eva Fink einen gnadenlos humorvollen Blick auf Kurioses und Widersprüchliches um sie herum hat.

Männliche Protagonisten dominieren seit jeher das Genre. Darüber hinaus liegt für diese Zeitspanne für die Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1967 bis 1976 bis heute kein einziger deutschsprachiger Roman vor, der aus weiblicher Perspektive geschrieben wurde und in dieser ganz besonderen gesellschaftspolitischen Szene angesiedelt ist. Und auf keinen Fall einer, der diesen besonderen historischen, gesellschaftspolitischen Hintergrund thematisiert. Es ist der Hintergrund der linkspolitischen Sozialisation eines jungen Mädchens, die bis ins Jahr 1976 führt. Eingebettet in historische Ereignisse wie der Hippiebewegung, der Studentenrevolte, dem Vietnamkrieg, den Protestaktionen rund um die Notstandsgesetze, dem Terrorismus der RAF, der Einführung des BAföG, der Frauenbewegung.

Im ersten Teil des Romans ist die Protagonistin Eva, die mit ihrem jüngeren Bruder bei der alleinerziehenden Mutter aufwächst, Schülerin an einem gemischten Gymnasium in Köln. Dem ersten Gymnasium der Domstadt, in dem Mädchen und Jungen in einem Klassenraum zusammensitzen durften. Als »experimentell« erachtete man das damals, auch wenn Eva und ihre Freundinnen keinen blassen Schimmer haben, warum. Hauptthemen der Mädchenclique sind Schwärmereien für Jungs, Sexualität, geprägt von Unwissen, Angst und Unsicherheit, und nicht zuletzt die erste große Liebe, Beatmusik und Mode, die Antibabypille, sowie Verweigerungen und Einschränkungen, die Eva erfährt, weil sie weiblich ist.

Auf der verzweifelten Suche bei ihrer Mutter Antworten auf die Frage zu finden, warum es den Zweiten Weltkrieg gegeben hatte und was genau die Nazis

getan hatten, scheitert sie immer wieder daran, dass diese Generation nicht an ihre traumatischen Erlebnisse erinnert werden möchte. Findet sie Antworten beim ›Schülerkampf‹, zu dessen Treffen sie heimlich geht? Was geschah auf der Flucht der Mutter aus Schlesien? Warum fühlt sich Eva heimatlos und fremd in Deutschland? Keine Heimat zu haben, ›un-heimatlich‹ zu sein, hat das etwas mit ›unheimlich‹ zu tun? Ist es unheimlich, wenn man ohne Heimat ist?

Und woher kommt Evas Begeisterung für Großbritannien? Schon in ihrer Schulzeit pflegt sie viele Brieffreundschaften mit englischen Mädchen und träumt von einem Leben im Land der Beatles, der Kinks und der Rolling Stones. Warum will sie partout dorthin auswandern?

Im zweiten Teil des Romans studiert sie ab 1971 in Heidelberg, lebt in unterschiedlichen Wohngemeinschaften und erlebt, was dort passiert beziehungsweise nicht passieren darf. Sind Wohngemeinschaften etwa die neue Familie, eine Heimat, die endlich Sicherheit verspricht?

Maoistische Kaderzellen entpuppen sich bald als kleinkarierte Gartenzwergkolonien, anarchistische Sponti-Zirkel als Macho-Schmieden.

Theo, ihr alter Kumpel aus der Teeniezeit, ist im Umfeld der RAF gelandet und will sich bei Eva auf der Flucht verstecken. Micki, ihr erster Schwarm, ist schwul, muss es jedoch verbergen. Noch bedeutet ›vom anderen Ufer‹ zu sein, kriminalisiert zu werden, und auch die linke Szene hat dafür weder Verständnis noch Toleranz.

Evas Schulfreundin Böttscher engagiert sich bei der neuen Frauenbewegung und bietet der desillusionierten Eva, die aufbrach, alles zu ändern, sich selbst eingeschlossen, eine Heimat mit Frauen an. Eva nimmt dieses Angebot schließlich, wenn auch skeptisch, an, kombiniert jedoch am Schluss gleich drei Optionen: Women's Lib, klar, aber bitte in England, wo die emanzipierte Frau sich auch schminken darf. Und so zieht sie aus, die linke, rebellische und frauenbewegte Eva, in das Land der Engel, um weiterhin kein Fürchten zu lernen.

All das hat die Autorin Hanne Hippe – irgendwie – auch selbst erlebt. Aber es bleibt ein Roman.

Hanne Hippe

Geboren 1951 in Frankfurt am Main, aufgewachsen in Köln, studierte Hanne Hippe in Marburg und Heidelberg Deutsche Literaturwissenschaft, Philosophie und Politische Wissenschaften. Mit ihrem Magister Artium in der Tasche folgte sie ihrer Sehnsucht nach der grünen Insel und lebte einige Jahre in Irland und dann in Großbritannien, wo sie an den Universitäten von Sheffield und Bradford Deutsche Literatur und Landeskunde lehrte. 1985 kehrte sie zurück nach Köln und arbeitete als Journalistin. Über dreißig Jahre lang hat sie für die gesamte ARD, primär im Bereich Hörfunk, Features geschrieben

und als Regisseurin Beiträge produziert. Ihre Themen lagen in den Bereichen Kultur, Umwelt und Gesellschaft. Landesschwerpunkte bildeten Irland, Großbritannien, Norwegen, Island und Italien. Beim WDR Hörfunk moderierte sie Live-Sendungen, für RTL eine Kultursendung – Kanal 4-Huckepack. Für den Fernsehsender ARTE hat sie gearbeitet und war als Journalistin in vielen Ländern unterwegs.

Ab 1995 bildete sie JournalistInnen in Deutschland und der ganzen Welt aus. Ihre Lehrtätigkeit führte sie oft in die Ukraine, aber auch nach Kirgisistan, Tadschikistan, Malaysia, Pakistan, Georgien, Armenien und nach Ägypten.

Nebenbei absolvierte sie eine Ausbildung zur Theaterschauspielerin, gründete ein alternatives Theater und begann mit dem Schreiben: für Reiseführer, Hörspiele und Kurzgeschichten, Artikel für viele Zeitschriften und Zeitungen, wie das Handelsblatt, die FAZ, Psychologie Heute, die Emma und viele mehr.

Ihr erstes Buch, der Kriminalroman *Niedere Frequenzen*, erschien 1994. Seitdem hat sie zwölf weitere Romane, ein Sachbuch über Irland und zwei kulinarische Bücher veröffentlicht.

1999 traf sie bei einem Besuch in Norwegen auf die ›Isdal Frau‹, die sie zu dem Roman *Die verlorenen Töchter* inspirierte. Dieser Roman wurde zwar schon 2001 fertig, erschien aber erst 2018. Dazwischen erlebte er eine Metamorphose und wurde die Grundlage zu dem internationalen Kinofilm *Zwei Leben* von Georg Maas mit Juliane Köhler, Liv Ullmann und Ken Duken, der 2013 eine Oscar-Nominierung und eine Lola bekam.

Einige Bücher veröffentlicht sie unter ihrem richtigen Namen Hanne Hippe. Ihre irische Krimireihe veröffentlicht sie unter dem Pseudonym Hannah O'Brien: Hannah wird sie von ihren irischen Freunden genannt und O'Brien ist der Nachname ihres irischen Lieblingsschriftstellers Flann O'Brien.

Unter dem norwegischen Pseudonym Hanne H. Kvandal – den Nachnamen hat sie von ihrem langjährigen norwegischen Lebensgefährten ausgeborgt – veröffentlicht sie eine Krimireihe, die auf der Inselgruppe Spitzbergen spielt. Schon vier Mal war Hanne Hippe dort und hat alle Jahreszeiten und Lichtverhältnisse erlebt. Tiefe Dunkelheit und tagelange Helligkeit, sowie die magischen blauen Stunden, wenn das Licht im Frühling zurückkehrt und die ganze

Schneelandschaft blau färbt. Immer wieder sind es Landschaften, die sie zum Schreiben inspirieren, so war es in Irland und auch auf Spitzbergen, nachdem sie Ausflüge zu den Gletschern und der Geisterstadt mit dem Namen Pyramiden gemacht und mit dem Hundeschlitten sowie einem bewaffneten Musher die Schneelandschaft erkundet hat, Gespräche mit KlimawissenschaftlerInnen geführt und die BewohnerInnen von Longyearbyens, einer kleinen Bergbaustadt, kennengelernt hat. Zwei Spitzbergen-Krimis sind bisher erschienen: *78° – Nördliche Breite* und *13° – Tödlicher Sommer*. Sie erzählen nicht nur eine packende Geschichte, sondern beschreiben auch die extreme und ungewöhnliche Lebenswelt Spitzbergens.

2021 ist außerdem ein sehr besonderes Buch von Hanne Hippe erschienen, das von ihrer eigenen Familiengeschichte inspiriert ist und das ihrer Mutter ein kleines Denkmal setzt: *Die Geschichte einer unerhörten Frau*. Erzählt wird die Geschichte einer Frau, die sich in den 1950er-Jahren von ihrem Mann scheiden lässt und mit ihren beiden Kindern von Frankfurt nach Köln zieht, so wie es auch Hanne Hippes Mutter getan hat. In diesem sehr persönlichen Roman erzählt sie, wie ihre Protagonistin sich in Köln – argwöhnisch von der streng katholischen Gesellschaft beobachtet – durch die Widrigkeiten ihres neuen Lebens kämpft und sich zu einer selbstbewussten und selbstbestimmten Frau entwickelt. Sie zeichnet ein eindrückliches und dennoch humorvolles Bild der 1950er- und 60er-Jahre, auch von Köln, der Stadt, in der sie hauptsächlich lebt. Aber da gibt es auch noch die Mosel, Berlin, Norwegen und einmal im Jahr Sizilien.

Der Spitzbergen-Krimi *78° – Nördliche Breite* wird demnächst als sechsteilige Miniserie unter englisch/norwegischer Koproduktion verfilmt.

Hanne Hippe hat gerade einen neuen Kriminalroman abgeschlossen, der den Arbeitstitel *Ein grenzenloser Mord?* trägt. Eine Irin (der Westen), ein Norweger (der Norden), eine Ukrainerin (der Osten), und ein Sizilianer (der Süden) treffen sich im Herzen Europas: an der Mosel im Dreiländereck Deutschland – Frankreich – Luxemburg. Sie alle haben einen harmlosen offiziellen Grund dafür, hüten aber alle auch ein Geheimnis. Als sie kurz nach ihrer Ankunft eine Leiche unter Träubchen finden, herrscht große Aufregung …

Auszug aus dem Buch

EF Notizen über Eva:
Ich glaube, Eva Fink war zwölf oder knapp dreizehn Jahre alt, als ich sie kennenlernte. Obwohl es mir ein wenig so vorkam, als sie mir in der Stadtteilbücherei, deren Leitung ich gerade übernommen hatte, die Hand reichte und mir freundlich und gleichzeitig forsch in die Augen schaute, als hätte ich sie schon immer gekannt.

Nein, Eva interessierte mich einfach, weil sie ein wenig anders war als Gleichaltrige. Nicht grundsätzlich anders, das wäre übertrieben und würde ein falsches Bild von dem Mädchen vermitteln. Sie kleidete sich wie die meisten Mädels in ihrem Alter, eine Spur weniger gefällig möglicherweise. Oft trug sie diese neumodischen schweren, blauen Hosen aus grobem Stoff, dazu schwarze Pullover, ja, ich sah sie fast nur in schwarzen Pullovern. Junge Mädchen lieben es doch eher farbenfroh, oder?

Die Haare trug sie schulterlang und offen, mit einem Mittelscheitel, keinem Pony, der damals ja gerade sehr in Mode war. Das wirkte meines Erachtens nicht sehr vorteilhaft an ihr, denn die Ohren lagen bei ihrem dünnen Haar frei wie kleine Eselsohren. Ihre graublauen Augen stachen hervor. Sie waren sehr groß und blitzten, mal wirkten sie schelmisch, mal fragend, mal richtig skeptisch. Mal gelangweilt. Eva Fink war etwas kurz geraten und ein bisschen Babyspeck hatte sie an sich, aber auch das war ja für Mädchen ihres Alters durchaus normal. Sie war schon wie andere Dreizehnjährige wohl sind, nur schien sie mir in manchen Wesenszügen ein wenig verrutscht zu sein. Könnte man das so beschreiben, ohne einen falschen Eindruck von ihr zu vermitteln?

Also noch einmal: Eva wirkte auf mich, als wäre sie, wenn man mit einem spitzen Bleistift ihre Kontur nachgezogen hätte, um wenige Millimeter nach der Seite geschwappt. Oder, wenn sie ein Abziehbild gewesen wäre, säße sie, leicht verknittert, nicht ganz an der richtigen Stelle. Ach, was rede ich für einen Unsinn. Stellen sie sich einfach den Umriss einer normalen Zwölf-, Dreizehnjährigen vor, wie ein vollständiges Puzzlebild, bevor es auseinandergerupft wird und man es wieder zusammensetzen muss. Wissen Sie, was ich meine? Und wenn man Eva dann wieder zusammensetzen wollte, passte immer irgendetwas nicht.

Sie bat mich damals, bei dieser ersten Begegnung, um Buchempfehlungen, und an ihrem Blick und der Art, wie sie die äußeren Mundwinkel zusammengepresst hielt, nach zu urteilen, sprach sie nicht von Kinderbüchern, auch nicht von sogenannter Jugendlektüre. Eva sprach eindeutig – so war die klare Botschaft an mich – auf Augenhöhe. Ich versprach zu helfen und darüber nachzudenken.

Doch Eva war ein ungeduldiges Kind, einer ihrer weniger ansprechenden Charakterzüge, und schwenkte schon bei unserer nächsten Begegnung irgendwo im engen Gang zwischen den Regalen ›Geschichte der Antike‹ und ›Internationale Dramatik‹ lachend einen Band mit den Stücken von Molière in der Hand.

Ich warf ihr von meinem Stuhl aus einen amüsierten Blick zu. Gut, dachte ich mir, wer freiwillig mit Dreizehn zu Molière als Lesestoff greift, der kann man auch einen Gregor Samsa vorstellen, ohne auf Skepsis zu stoßen.

Und so war es. Sie griff gierig bald nach Schiller, Grass und Kafka. Wieviel sie tatsächlich davon verstand, blieb mir schleierhaft. Kafka, so gestand sie mir einmal im Vorübergehen, hielt sie manchmal sogar für sehr lustig. Lustig?

Ich verwickelte sie nie in ein Gespräch über ihre Lektüre, signalisierte ihr jedoch, immer offen für ihre Fragen zu sein.

Shakespeare kam als nächster dran. Den wollte sie unbedingt auf Englisch lesen, gab aber bald auf und schleppte dann Übersetzungen nach Hause.

Frau Fink, Evas Mutter, die in der Stadtbücherei in der Buchpflege und unserer kleinen Verwaltung tätig war und die ich sehr schätzte, übergab mir irgendwann einen Brief von Eva, ganz sorgfältig in einem Briefumschlag zusammengefaltet.

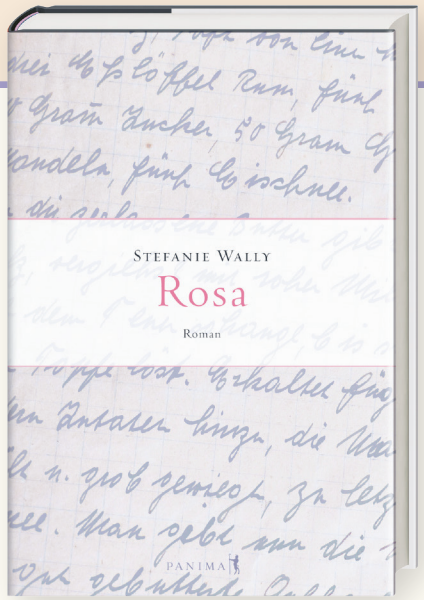
Ich öffnete den Umschlag und entnahm ein Ringbuchblatt mit Rechenkästchen.

»Sehr geehrte Frau Dr. Eva Fassbinder!«, konnte ich lesen. Ihre Handschrift war gewöhnungsbedürftig, um nicht zu sagen ziemlich unleserlich. »Nun habe ich eine Frage: Gibt es eigentlich auch Frauen die Bücher oder Stücke schreiben? Oder gilt das nur für Männer? Mit besten Empfehlungen und hochachtungsvoll Ihre Eva Fink – PS. Gedichte sagen mir leider nicht so zu. Das erinnert mich ans Basteln, und das mag ich gar nicht.«

Weitere Bücher aus der Reihe ›Frauenleben‹

Helga Witkowski
Frau Majolika
Erinnerungen

15 x 22 cm | 288 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
Fadenheftung, Lesebändchen
€ 28,00 (D) | ISBN 978-3-9820126-5-0



Stefanie Wally
Rosa
Roman

15 x 22 cm | 320 Seiten | 16 Rezepte
Gebunden mit Schutzumschlag
Fadenheftung, Lesebändchen
€ 28,00 (D) | ISBN 978-3-9820126-6-7

Christiane Möschle
Der Duft Kalabriens
Eine Reise nach Süditalien

17 x 24 cm | 352 Seiten | 100 Fotografien
Gebunden mit Schutzumschlag
Fadenheftung, Lesebändchen
€ 34,00 (D) | ISBN 978-3-9820126-0-5

Änderungen aller bibliographischen Daten und Preise vorbehalten.

Pressekontakt:

Stefanie Wally | pr@stefanie-wally.de

Rezensionsexemplare können beim Verlag angefordert werden

www.panima-verlag.de | www.hannelore-hippe.de

panima_verlag | Fotos: © Bettina Flitner